

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Berlin. Am 18. August tagte bei Miegel die Sektion der Schleifer. Kollege Rose eröffnete die sehr gutbesuchte Versammlung um 9 Uhr. Da die Versammlung ganz ausserordentlich stark besucht war, wurde die Präsenzliste verlesen, welche das Resultat zeitigte, dass 44 Steindruckereien mit 80 Personen vertreten waren. Vom Hilfsarbeiter-Verband war Herr Pucher anwesend. Auf der Tagesordnung stand: Was gedenken wir in der Zukunft zu thun? Kollege Rose hatte das Referat übernommen und bemerkte zu Anfang, dass er sich sehr kurz fassen könne, indem er ein Flugblatt an die Kollegen verbreitet habe, in welchem alles niedergeschrieben sei, was er zu sagen habe und auch die Verwaltung sei sich darüber einig geworden, keinen bestimmten Vorschlag zu machen, sondern jedem selbst zu überlassen, welche Meinung er erhalte aus der Diskussion. Kollege Rose gab nochmals die Wege an, welche er schon im Flugblatt gekennzeichnet. Es sind die 3 Wege: In den Hilfsarbeiter-Verband übertreten oder selbst eine Zentralisation der Schleifer Deutschlands zu gründen; auch sei zu überlegen, ob es nicht möglich sei, den dritten Weg zu gehen, bis auf weiteres im Verband der Lithographen und Steindrucker zu bleiben. Des weiteren erklärte Kollege Rose von vornherein, dass er aus gewissen Gründen sich an der Diskussion nicht beteiligen werde. An der Diskussion, welche teilweise eine sehr erregte Haltung annahm, beteiligten sich 22 Kollegen, darunter Kollege Hass, Bevollmächtigter der Filiale I, Borisch und Pucher. Die Ansichten gingen zum Teil weit auseinander, indem der Gedanke an eine Lokalorganisation stark ventilirt wurde. Die Kollegen Hass und Borisch plaidirten dahin, keine Ueberstürzung walten zu lassen und einstweilen da zu bleiben, wo wir sind, da dieses für Berlin noch das vorteilhafteste sei. Herr Pucher, Aust und andere dagegen traten für baldigen Uebertritt in den Hilfsarbeiter-Verband ein. Auch wurde von dem Kollegen Hass und Herrn Pucher das Flugblatt des Kollegen Rose kritisiert und als zu scharf geschrieben, befunden. Kollege

Rose erwiderte ganz kurz, dass es ihm ganz kalt lasse, wie man über das Flugblatt denke; er vertrete das, was er geschrieben und sei mit dem Resultat betreffs Agitation zur Versammlung sehr zufrieden, alles übrige sei ihm Nebensache, denn man könne nicht jeden fragen, was man schreiben soll, ohne nach einer Seite hin anzustossen. Im Laufe der teilweise sehr erregten Diskussion liefen 2 Resolutionen ein, darunter eine behufs Gründung einer Lokalorganisation, welche mit grosser Majorität abgelehnt wurde. Dagegen wurde folgende Resolution mit grosser Majorität angenommen:

»Die am 18. August bei Miegel tagende Versammlung der Schleifersektion steht auf dem Standpunkt der Zentralisation, und beauftragt die zu wählende Kommission, mit den Vorständen der in Frage kommenden Verbände die Uebertrittsbedingungen festzulegen.«

Hierauf wurde eine Kommission von 5 Personen und zwar die Kollegen Aust, Rose, Mühlenderlein, Schäfer und Quappe gewählt. Unter Verschiedenes wurde noch erwähnt, dass den Schleifern der Firma Hellriegel jetzt zugemutet werde, Ueberstunden zu machen, nachdem kurz zuvor ein Kollege entlassen sei wegen Mangel an Arbeit, und frugen die anwesenden Kollegen der Firma Hellriegel an, wie sie sich dazu stellen sollten. Da der vorgerückten Zeit halber eine ausgiebige Diskussion nicht mehr möglich war, wurde beschlossen, die Kollegen sollten eine Wartezeit gewissermassen durchmachen und die nächsten 8 Tage die gewünschten Ueberstunden machen, und wenn diese eine erhebliche Zahl zeitigen sollten; so sollen die dortigen Kollegen sich bis Donnerstag an die Verwaltung wenden. Nachdem Kollege Rose nochmals seine Freude darüber Ausdruck gegeben, dass die Versammlung so stark besucht sei, indem man Kollegen zu Gesicht bekomme, welche man zum tiefsten Bedauern noch nicht gesehen habe, bitte er dringend, die nächste Versammlung ebenso stark und noch zahlreicher zu besuchen.

M. M.

Dresden. Unsere Kleinarbeit. Ueber dieses Thema referierte Kollege Obier-Leipzig in einer am 27. Aug. im »Volkshaus« stattgefundenen Versammlung aller Filialen. Von seinen Ausführungen seien die folgenden wiedergegeben: Die Mittel, die angewendet werden, um unsere Organisation vorwärts zu bringen, sind unterschiedliche. Nach neuen Mitteln muss ge-

sucht werden, um die Feinde der Organisation, als da sind: Indifferentismus, Furcht, Gleichgültigkeit usw. zu beseitigen. Während man früher mehr Grossarbeit leistete, legt man jetzt das Hauptgewicht auf die Kleinarbeit. Mit den Neueinrichtungen, die in unserer Berufsorganisation getroffen worden sind, wie Arbeitslosenunterstützung, Umzugskosten etc., stieg die Zahl der Mitglieder. Durch die grössere Zahl kam ferner der Mut, Mitglied zu werden. Auch die Krise trug mit dazu bei, uns neue Mitglieder zuzuführen. In den letzten drei Jahren hat unser Verband beinahe um 50 Prozent zugenommen. Während früher nur einzelne Kollegen im Geschäft organisiert waren, genieren sich jetzt die Unorganisierten ihre Nichtmitgliedschaft zu bekennen, um nicht von den übrigen Kollegen scheinbar angesehen zu werden. Sehr oft versuchten die Unternehmer die Organisierten los zu werden, aber jetzt haben sich diese daran gewöhnt, da dass Gross der Kollegen organisiert ist. Die Werkstubenagitation hat für den Verein am besten gewirkt; Vertrauensleute resp. Bevollmächtigte lernen in kleinen Kreisen die Charaktere und Wünsche der Kollegen am ehesten kennen, während in grossen Versammlungen die Scheu und Furcht, etwas zu sagen, eine grosse Rolle spielen. Wenn nun an einem Orte fast alle organisiert sind, so darf man nicht glauben, jetzt ist die Arbeit erledigt, nein, dann beginnt die schwerere Arbeit, nämlich die Organisationsgedanken zu vertiefen und die Agitation dahin, wo sie noch fehlt, in die kleineren Orte der Provinz zu übertragen. Das, was die Generalversammlung festgelegt hat, gilt es jetzt durchzudrücken. Wenn auch unser Tarif nicht anerkannt worden ist, so kann das, was darin gefordert wird, auch ohne Tarif erzwungen werden. Den Chromolithographen z. B. bietet sich dazu jetzt die beste Gelegenheit, indem die Konjunktur für diese eine sehr gute ist. In den Geschäften müssen günstige Gelegenheiten benutzt werden, um für die Kollegen etwas heraus zu holen; jedoch muss man sich über den Weg klar sein. Durch eine geschickte Art kann mehr erreicht werden als durch Streiks. Das Schulen der Kollegen für derartige Fälle ist eine wichtige Aufgabe und wird für die Gesamtheit von grossen Nutzen sein. Auch dem Lehrling darf man nicht nur als Meister gegenüberstehen, sondern ihm als Freund einiges beizubringen versuchen. Dann wird auch das Vertrauen zur künftigen Kollegen

Bakterien.

Eine naturwissenschaftliche Plauderei.

[Nachdruck verboten.]

Jede grundlegende Entdeckung auf dem Gebiete der Krankheitsforschung bringt in kürzerer oder längerer Zeit, mag sie selbst auch völlig auf theoretisch-wissenschaftlichem Gebiete liegen, eine Umwälzung der Heilmethoden zu stande, deren unendlich grosse, in alle Lebensverhältnisse eingreifende Wichtigkeit es erklärt, wenn der Laie begierig mindestens die Schlagworte der neuen Aera aufgreift.

So ist seit der Mitte der achtziger Jahre der Begriff der Bakterien, oder volkstümlicher, der »Bazillen« (von ihren bekanntesten Vertretern, den Tuberkel- und Kommabazillen) in weite Volkskreise gedrungen, ohne dass diese im Grossen und Ganzen mehr von diesen Dingen wüssten, als ihren engen Zusammenhang mit diesen oder jenen Krankheiten. Das Volksbewusstsein hat sich in der Wichtigkeit dieser rasch populär gewordenen Entdeckung nicht getäuscht. Mit ihr beginnt tatsächlich eine neue, von allen bisher Bekannten durchaus abweichende Einsicht in das Wesen der sogenannten Infektionskrankheiten, und ihre ungeheure allseitig anerkannte Wichtigkeit rechtfertigt ein näheres Eingehen auf den viel genannten Gegenstand der Entdeckung. An der Hand der zum Teil sehr geistreich ersonnenen Untersuchungsmethoden soll hier ein Bild dieses Gebietes entworfen werden.

Untersucht man ein Tröpfchen irgend einer bakterienhaltigen Flüssigkeit, z. B. Tümpelwasser, mit einem Mikroskop, und zwar mit den stärksten, tausend- bis fünfzehnhundertfach wirkenden Vergrösserungen so sieht man alsbald ein Gewirr von verschiedenartigen Körperchen. Da giebt es längliche und kurze, schmale und breite, runde, gewundene und ovale Körperchen, zum Teil wie Hanteln, zum Teil wie Stecknadeln, zum Teil kommaartig geformt, bald in lebhafter, zitternder Ortsveränderung, bald langsam sich bewegend, bald völlig bewegungslos, die einen einzeln, andere in Ketten oder Haufen vereinigt. Keinerlei Organe sind in diesem Zustande an-

den Körperchen erkennbar. Die ganze Körperform wird anscheinend von einer gleichartigen meist farblosen, durchscheinenden Masse gebildet. Dabei ist ihre Grösse so gering, dass in bakterienreichen Flüssigkeiten Tausende im Gesichtsfelde sichtbar sind; oder in Zahlen ausgedrückt, ihre Länge berechnet sich nach Tausendstel Millimetern oder »Mikron« ($\frac{1}{1000}$ Millimeter = 1 Mikron). Das sind Bakterien, und zwar unterscheidet man nach ihrer Gestalt längliche, runde und gewundene, Stäbchen-, Kugel- und Schraubenbakterien, oder entsprechend »Bazillen«, »Coccen« und »Spirillen«.

Mehr ist in diesem Zustande nicht von ihnen zu erfahren, und zur weiteren Beobachtung müssen die Bakterien mannigfachen Massnahmen unterworfen werden. Die Kleinwesen werden zunächst gefärbt. Man verwendet dazu fast ausschliesslich die aus dem Theer hergestellten sogenannten Quilinfarben, deren wissenschaftliche Erforschung und praktische Verwertung die Welt dem unvergesslichen A. W. v. Hofmann dankt. Diese Farben besitzen die Eigentümlichkeit, dass sie bei der Färbung von den Bakterien energischer festgehalten werden als von anderen Körperbestandteilen, so dass man bei geeigneter Behandlung eine isolierte Färbung dieser Kleinwesen erreicht. So sind nun die Bakterien in blauer, roter, violetter u. s. w. Färbung deutlich zu sehen, ihre Gestalt und Grösse tritt scharf hervor, während alles Nichtbakterielle als ungefärbt verschwindet. Bei den allermeisten von ihnen zeigen sich nun geisselförmige Anhänge des Körpers, die vorher unsichtbaren Werkzeuge der beobachteten Bewegung. Ferner sieht man bei manchen Bakterien, dass eine rundliche Stelle ihres Körpers ungefärbt geblieben ist und mit Hilfe später zu besprechender Methoden hat man ermittelt, dass diese Stelle sich als selbstständiger Organismus aus dem Körper des Bakteriums ablöst und befähigt ist, nach kürzerer oder längerer Zeit aus sich einen neuen Bakterienstaat hervorgehen zu lassen. Diese Fortpflanzungsform, die sogenannte »Spore« zeichnet sich, sehr zum Leidwesen der Menschen dadurch aus, dass sie gegen äussere schädliche Einflüsse, Wärme, Trockenheit, Licht und Chemikalien, erheblich widerstandsfähiger ist, als das Bakterium

selbst, so dass bei den krankheitserregenden Bakterien, soweit sie Sporen bilden, besonders die Vernichtung der letzteren von Wichtigkeit ist. Die Sporenbildung tritt indessen nur dann ein, wenn unter ungünstigen Umständen das Fortleben des Bakteriums gefährdet erscheint. Gewöhnlich pflanzen sie sich fort, indem sie über ihr Normalmass hinauswachsen und dann einfach in zwei Individuen zerfallen, die nun gemeinsam oder getrennt weiterleben. Die Sporenbildung ist dagegen ein Mittel, die Art auch trotz des Unterganges der gewöhnlichen Lebensform zu erhalten.

Mit Hilfe verschiedener Farbenmethoden, gegen die sich die Bakterien verschieden verhalten, ist es möglich gewesen, unter ihnen verschiedene streng geschiedene Arten festzustellen. Im wesentlichen aber hat man gelernt, Bakterien von einander ihrer Art nach zu unterscheiden, ihre Eigenschaften und besonders ihr Verhältnis zu menschlichen und tierischen Erkrankungen festzustellen, seit Robert Koch die Isolierung und künstliche Züchtung der einzelnen Arten durch eine geniale Methode gelungen war. Erst von dieser Zeit an wurde die Bakterienlehre aus einer Anhäufung von Thatsachen eine eigentliche Wissenschaft. Diese Methode beruht darauf, dass durch eine Zusammensetzung von Gelatine oder ähnlichen Stoffen mit verschiedenen »Nährsalzen« feste, gewöhnliche, plattenförmige Körper gebildet werden, auf denen und auf deren Kosten die auf sie verpflanzten Bakterien zu leben und sich zu vermehren im Stande sind. Diese »Nährböden« werden in der Weise beschickt, dass das Bakteriengemenge mit Nadeln in möglichster Verdünnung auf ihnen ausgesät wird. Da nun das Verhältnis zwischen Bakterienmenge und Nährbodenmenge so gewählt wird, dass verhältnismässig wenige Bakterien auf einen grossen Nährboden angewiesen sind, so können die entstehenden Bakterienkolonien sich ungestört von einander entwickeln und beobachtet werden. Das Verfahren arbeitet mit einer Anzahl von Glasplatten, auf denen die Nährgelatine heiss ausgebreitet wird, mit einigen Reagensröhrchen, wie sie in der Chemie gebraucht werden, einigen Nadeln aus Platindraht und einer Gas- oder Spiritusflamme und ist so verblüffend ein-

